



INHALT CONTENTS

M. BREDENBECK Kulturlandschaft als Energielandschaft – und wer bestimmt darüber? The Cultural Landscape as an EnergyScape – and Who Decides?	2
G. DOYCHINOV/J. ZANCANELLA Kulturlandschaft in Gefahr Cultural Landscape in Danger	6
M. STARZACHER/E. SEUSCHEK Die Qualifizierung von Kulturlandschaften – Franziszeische Kataster Recording Cultural Landscapes – The Land Register of Francis I	10
B. W. HAWEL ÖPNV in dünn besiedelten Kulturlandschaften Local Public Transport in Sparsely Populated Cultural Landscapes	14
U. TISCHLER Stadtlandschaft und Objekt – drei Beziehungsgeschichten* Urban Landscape and Objects – the Stories of Three Relationships*	18
R. REINISCH Die Farbgebung in der historischen Altstadt The Colour Scheme in Historic City Centres	23
S. QUAEVLIEG-MIHAILOVIĆ Wien als Gastgeber des European Heritage Congress 2014 Vienna To Host 2014 European Heritage Congress	26
G. STREMPFL-LEDL Das ISG-Programm 2014 The ISG Programme in 2014	28
K. DERLER Österreich feierte sein Kulturerbe beim 16. Tag des Denkmals	31



Umschlag | Cover

Heidenturm bei Kittsee

Heidenturm at Kittsee

© Austriantraveler / Wikimedia Commons, License:
Creative Commons Attribution – ShareAlike 3.0
Unported

* Bei der heurigen ISG-Generalversammlung wurden zwei neue Vorstandsmitglieder in den ISG-Vorstand gewählt, die wir in den Heften 4/2013 (Ulrike Tischler) und 1/2014 (Lisa Rücker) vorstellen.

* At this year's Annual General Meeting two new members were elected to the Board of the ISG. They will be introduced in the issues 4/2013 (Ulrike Tischler) and 1/2014 (Lisa Rücker).



Gertraud Strepfl-Ledl

Das ISG-Programm 2014 The ISG Programme in 2014

Das abschließende ISG-Magazin des Jahres bringt mit den „Kulturlandschaften im Umbruch“ die Umwälzungen unserer Lebenswelt auf den Punkt: Wir erleben gerade einen Paradigmenwechsel, der unsere gebauten Kultur- und Naturlandschaften deutlich umformt. Menschen verlassen vielfach ländliche Regionen, die ob der abwandernden vorwiegend jungen Bevölkerung auch infrastrukturell rückgebaut werden. Die attraktiven Zentren jedoch wachsen, Wohnraum ist dringend nachgefragt und daher lastet auch auf der bereits gebauten Stadtlandschaft ein enormer Druck zur Veränderung.

Entitled “Cultural Landscapes in Upheaval” this year’s final issue of the ISG Magazine gets right to the point of the upheavals in our living environment. We are currently experiencing a paradigm shift which is visibly reshaping our developed cultural and natural landscapes. People are frequently leaving rural regions whose infrastructure also deteriorates due to the exodus of the predominantly young people. The attractive centres are, however, growing. Living space is in urgent demand and enormous pressure of change thus weighs on the developed urban landscape.

Das elementarste Bedürfnis, das die wachsenden Zentren neben sozialen, bildungspolitischen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Aspekten abzudecken haben, ist jenes des privaten Wohnens. Ein seit Jahrzehnten erfolgreiches Möbelhaus warb über Jahre mit dem Slogan „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Diese vollkommen sinnleere Aussage, die heute beinahe alle Menschen mit bestimmten Möbeln die mit Vornamen bezeichnet werden

verbinden und deshalb sofort identifizieren und zuordnen können, arbeitet mit emotionalen Krücken an einem existentiellen Thema. Das Grundbedürfnis wohnen gestaltet sich jedoch in den unterschiedlichen Teilen der Stadt sehr differenziert und braucht noch viele Krücken, um qualitativ und leistbar zugleich zu sein. Jahrhunderte lang war nach strengen Regeln festgelegt, wer hinter den geschützten Mauern einer Stadt leben

The most basic need that growing centres must cover in addition to social, educational, economic and infrastructure aspects is that of private living. For many years the advertising slogan of a successful furniture store was “Wohnst Du noch oder lebst Du schon?” (Are you just living or are you alive?)? Nowadays almost all people connect this statement, which is entirely devoid of sense, to certain articles of furniture which are known by first names and can immediately be identified and classified. This statement works on an existential matter using emotional crutches.

darf. Entweder man nannte ein Haus sein Eigen oder hatte aufgrund seines sozialen Standes das Wohnrecht in einem Haus, für alle anderen war die sichere Stadt Kulisse für die Tagesarbeit, danach aber musste sie verlassen werden. Das enge gemeinsame Wohnen von Bürgern, ihren Gesellen, Lehrlingen und Bediensteten, blieb bis ins 20. Jahrhundert für die Städte ein gewohntes Bild. Erst im Zuge der gesellschaftlichen und politischen Reformen des 20. Jahrhunderts wurde „Wohnen“ ein qualitativer Standard für alle Bevölkerungsschichten. Die architektonischen Zeugen dieser Periode werden heute als Ikonen der Baugeschichte beschrieben, ihre teilweise visionäre Konzeption findet hingegen wenig Nachfolge.

Heute – nach Jahrzehnten des Bevölkerungsrückganges in den historischen Stadtzentren – erleben wir, deutlich beworben von Immobilienunternehmen, gerade eine Kehrtwende: Die Menschen sehen die dichte Stadtlandschaft wieder als lebenswerten Raum mit kurzen Wegen und vielen kulturellen Möglichkeiten. Jenseits der persönlichen Räume stellt sich aber auch die Frage nach parallelen Veränderungen des öffentlichen Raumes, denn die zurückkehrenden StadtbewohnerInnen benötigen Grün- und Spielraum, freie Plätze jenseits der städtischen Eventindustrie als Bewegungsräume für alle. Doch wie wohnt es sich in den innerstädtischen Räumen, die in den letzten Jahren allzu oft als Stau- und Depotflächen der im Erdgeschoß angesiedelten Geschäfte gedient haben? Sind die Grundrisse der Wohnungen, die mit den Wohnräumen zur Straße hin orientiert sind und über teilweise wenig- bis unbelichtete Nebenräume verfügen, heute attraktiv zu beleben? Die Umgestaltung der historischen Häuser zu attraktiven Wohnflächen fordert nicht nur talentierte ArchitektInnen, die sich mit dem historischen Bestand intensiv auseinandersetzen müssen, denn die Institutionen des Denkmalschutzes

und fallweise der UNESCO und lokaler Altstadtinstrumente begleiten die Eingriffe mit Argusaugen; die Einhaltung aller aktuellen Bauvorschriften und Gebäude Richtlinien stellt zum Teil schwierige, manchmal unerfüllbare Anforderungen dar.

Der überbordende Normenkanon der durch die Baugesetzgebung und durch Haftungsregeln handwerklicher Leistungen entstanden ist, schrenkt die Sanierung und Umformung historisch wertvoller Bausubstanz zu attraktivem Wohnraum, der auch nach den Baumaßnahmen seine historische Charakteristik aufweist, zunehmend ein.

Qualitäts- und Bau Normen wurden in den vergangenen Jahren offensichtlich für Neubauprojekte verfasst, ihre Anwendung gilt jedoch auch für die historischen Bestandsgebäude. Doch ein Schelm wer davon ableitet, dass damit die Qualität des Wohnens im Neubau gestiegen ist, genau das Gegenteil ist der Fall: Förderkriterien, die kleinteiligste Grundrisse mit Treppenbreiten von 1,20 m vorschreiben, Sanitäräume, die mit Möblierung mehr Freifläche als ein Kinderzimmer aufweisen und Gartenflächen, die auf Erdgeschoßwohnungen aufgeteilt, dadurch aber der Allgemeinheit entzogen werden und so einen Rückschritt in die Stadtplanung des 19. Jahrhunderts machen, lassen die Hoffnungen im Keim ersticken. Keine Maßnahme treibt die Zersiedelung der städtischen Randzonen mit Einfamilienhaussiedlungen so voran wie die fehlende Wohn- und Lebensqualität in sogenannten Neubauquartieren. Innovative Lösungen müssen heute häufig in der Architektur der 70er Jahre gesucht werden, wo erste Mitbestimmungsmodelle und freiere Grundrisse individuellere Wohnräume ermöglichten; seither nehmen die Rückschritte, getarnt hinter Schlagworten wie Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Verdichtung wieder zu.

Da steht es um die Wohnqualität in Gründerzeitvierteln, also jene heute

The basic need of living is very different in the various parts of the town or city and needs a lot more crutches in order to be high quality and affordable at the same time. For many centuries strict rules determined who was allowed to live within the protected walls of a city. You were either a house owner or you had been granted residence in a house on account of your social standing. For everyone else the safety of the town was the setting for work during the day but it had to be left afterwards. Right up until the 20th century the fact that burghers, journeymen, apprentices and servants lived together at close quarters was a common picture in towns and cities. It was not until the social and political reforms of the 20th century that “living” became a qualitative standard for all strata of the population. The architectural witnesses of this period are nowadays described as the icons of architectural history. Their conception, on the other hand, which was visionary in part, finds little emulation.

Nowadays, after decades of decreasing population in the historic town centres, we are seeing an about-turn, visibly advertised by real estate companies – people are once again regarding the compact urban landscape as a place worth living in with short distances and a plethora of cultural opportunities. Beyond the personal spaces the question about changes to public space in parallel also arises as the people returning to live in the towns and cities also need green spaces and leisure areas, free spaces beyond the urban event industry for freedom of movement for everybody.

But what is it like, to live in inner-city spaces, which have often served as storage space in recent years for shops which are situated on the ground floor? Can the ground plans of the apartments whose living areas face onto the street and whose ancillary rooms are often badly lit or not lit at all, be brightened up and made attractive? The conversion of historic houses into attractive living areas not only requires talented architects who have to study the historic building fabric intensively because the monument preservation organizations and in some cases UNESCO and local instruments aimed at preserving historic centres have their eagle eyes trained on interventions of this nature. Compliance with current building regulations and building guidelines is a difficult, sometimes even an unrealizable requirement.

The exhaustive sets of rules which have sprung up from building legislation and the rules governing liability regarding manual trades increasingly limits the restoration and conversion of historically valuable building fabric into attractive living space which still exhibits its historical character even after completion of the building projects.

Standards on quality and construction were evidently compiled for new building projects in recent years but they also have to be applied to existing historical buildings. However it is wrong to deduce that the quality of life in new buildings has improved, exactly the opposite is true – eligibility criteria which prescribe stairway widths of 1m 20cm even for very small sized ground plans, sanitary facilities which,



Ljubljana; Historische Wohnbauten müssen sorgsam auf einen zeitgenössischen Wohnstandard gebracht werden, um die wertvolle Substanz zu erhalten

Ljubljana – historical residential buildings have to be restored to a contemporary living standard in order to preserve the historic building fabric

© Andreas Ledl

innerstädtischen Gebiete die im Zuge der Industrialisierung Europas Städte in Fläche und Bauten vervielfacht haben, rosig. Zwar entsprechen viele dieser Wohnungen nicht den gültigen Normen, doch die Wohnzufriedenheit ist hoch und lässt Nachteile deutlich in den Hintergrund treten. Hans Kollhoff formuliert dazu prägnant: „Stadt fängt in der Wohnung an“¹ ... und dort wo tatsächlich Stadt gebaut ist, ergibt sich ein wechselwirkendes Gefüge zwischen den Gebäuden, aber auch zwischen öffentlichem und privatem Raum. Aus diesem Gefüge wächst ein persönlicher Bezug zur Stadt – daraus bildet sich Identität.

Die historischen Zentren scheinen sich also – vor dem Hintergrund mehrfacher Überformungen in verschiedenen Jahrhunderten – gut zu halten und erfüllen nach wie vor vitale Funktionen städtischen Lebens. Wie aber sehen die Wohn-Qualitäten in den neu gebauten Zentren unserer Städte aus? Sie begegnen uns in langen Diskussionsprozessen zuerst als visionäre Renderings mit futuristisch anmutender Architektur und durchgrünem Stadt-raum durchzogen von geräuschlosem Verkehr. Städtebauliche Motive, quali-

tätvolle Architektur, neueste Technologien bei Null-Energieverbrauch und dazu moderne, aufgeschlossene Menschen – dargestellt als homogene soziale Gruppe – bevölkern die Wohnungen und Freiflächen und keiner von ihnen hat den Wunsch nach individuellen Gestaltungen seines näheren Wohnumfeldes. Finden sich die als Wunschbild produzierten neuen Stadtzentren auch in der Realität? Sind Energieeffizienz, verschiedene Wohnungsformate und smarte Mobilität ausreichend für die Bildung eines Stadtzentrums, um attraktiven Wohnraum zu bieten oder ist es bloßes Wunschdenken, das uns in einigen Jahren – vergleichbar mit den negativen Suburbia-Effekten – auf den Boden der Realität holen wird?

Diesem spannenden Themenbogen wollen wir uns im kommenden Jahr widmen. Wir beleuchten die Thematik in den ISG-Magazinen aus unterschiedlichen Perspektiven und erarbeiten sie an Beispielen aus unseren Mitgliedsstädten. Zudem wollen wir beim internationalen Symposium „Im Zentrum: WOHNEN“ – wie gewohnt von Donnerstag 12. Juni bis Samstag 14. Juni – die Thematik in der persönlichen Auseinandersetzung diskutieren und freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anregungen, Themenvorschläge und vorbildhafte Projektvorschläge sind willkommen. Eine spannende Exkursion bildet wie immer den Abschluss des Veranstaltungsschwerpunktes.

when furnished have more free floor space than a child’s bedroom and garden areas divided up amongst the ground floor flats thus depriving other residents from using them thus regressing towards 19th century town planning and nipping any hopes in the bud. No measure expedited the urban sprawl of the suburban zones with their detached houses like the lack of quality of living and of life in the so-called new construction complexes did. Nowadays innovative solutions often have to be sought in the architecture of the 1970s where the first co-determination models and more flexible floor plans enabled more individual living spaces. Since then the failures, disguised behind buzzwords like sustainability, energy efficiency and consolidation have been increasing. It is about the positive quality of living in districts dating from the late 19th century, those inner-city districts whose surface areas and buildings have grown in the course of the industrialization of European cities. Indeed many of these apartments do not conform to the relevant standards but the satisfaction of the residents is high which makes the disadvantages clearly recede into the background. As Hans Kollhoff so concisely said, “Stadt fängt in der Wohnung an...” (The city begins at home)¹ ... and in those places where the town is actually built there is a reciprocal fabric between the buildings but also between public and private space. And a personal relationship with the city grows from this fabric – and identity is formed therefrom.

So the historic centres appear to hold up well – in light of the repeated reshaping in different centuries – and still fulfill vital functions of urban life. What, however, does the quality of living in the newly built centres of our cities look like? We encounter them in long discussion processes, first as visionary renderings with futuristic looking architecture and green urban spaces interspersed with silent traffic. Town planning motifs, high-quality architecture, the latest low energy technologies and modern open people – presented as a homogenous social group – populate the apartments and open areas and none of them has expressed the wish to individually design their immediate vicinity. Do these ideal new city centres actually exist? Is energy efficiency together with various types of apartments and smart mobility sufficient to create a city centre, to provide attractive living space or is it merely wishful thinking which will bring us back down to Earth in a few years in the same way the negative effects of suburbia did?

We intend to devote next year to this fascinating topic. We shall illustrate the topic from various perspectives in the ISG Magazine and shall elaborate it using examples from our member countries. Moreover we intend to discuss the topic in personal confrontation at our international symposium “LIVING – in the Centre” to be held from Thursday 12th June to Saturday 14th June 2014 and are looking forward to your attending the symposium. Suggestions, proposals for topics and exemplary project proposals are welcome. And as always a fascinating excursion will conclude the event.

1 Kollhoff, Hans; Die schöne Stadt, in: Dortmunder Vorträge zur Stadtbaukunst 2, hg. von Christoph Mäckler und Wolfgang Sonne, Sulgen: Niggli, 2010, S. 59.
ed. Christoph Mäckler and Wolfgang Sobne; Sulgen: Niggli, 2010, p. 59.